

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

85 (10.4.1930) Heimat und Wandern

Heimat und Wandern

Nummer 85 / 50. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 10. April 1930

Liebesfeier

In ihren bunten Lieblichketten
die Berge fest in die Luft;
ein Jubelchor von Sängern schmettert
im Walde, voller Blüt' und Duft.

Da sind, so weit die Blicke gleiten,
Mäure festlich aufgebaut,
und all die tadelnden Herzen lauten
zur Liebesfeier dringend laut.

Der Berg hat Rosen angezündet
an Leuchtern von Smaragd im Dom,
und jede Seele schmilzt und mündet
hinüber in den Osterstrom.

Ritofaus Lenau.

Zwei Tappelbrüder

Der Frühling ist ins Land gekommen,
Und manchen Wunsch' stehts in die weite Welt...

Es war an einem schönen Sonntag. Ich ruhte auf weichem Moos zwischen niederen Tannen. — Wie war ich eigentlich nicht. Mein Herz war nur so voll, von all den vielen Eindrücken, die ich mir im schönen Forstberg erworben habe. Zum erstenmal fühlte ich die reine Harmonie zwischen dem schauenden Menschen und der schauenden Natur. Und so gab ich freudig meinen Körper der Sonne hin. Meine Augen waren nur auf den weiten blauen Aether gerichtet. Und o, mir wars, als würde keine Arbeit, meine Freude, mein Glück und meine Lust, mir noch einmal wiedergeben. Mein Herz schmolte vor lauter Liebesglut. — Meine Augen waren der Sonne und des blauen Himmels müde. Sie wendeten sich ab und schauten die grünen Matten mit den vielen schönen Alpenblümlein. Ein neues Wohlgefühl brach hervor und ich rief mit Bruno Schönlank innig begeistert aus:

„Ich küsse dich und lasse dich du Erde.“ —

So las ich geraume Zeit. — Da fielen meine Blicke hinunter in die Ebene. Auf der Landstraße raste ein Staubvogel dahin und hinterließ die Wolken in die Höhe. Als sich der Staub wieder gesenkt hatte, tauchten zwei Gestalten auf. Die eine trug ein Käuzchen auf dem Rücken und ging im gleichmäßigen trüben Schritt. Die andere, desto nichts, als das, was sie auf dem Leibe trug. Die beiden schritten auf mich zu. Ich stand auf und ging so einen richtigen Schreitritt. Und der Wunsch' mit dem Käuzchen stieß herauf zur Höhe, wo ich lag. Der andere wollte anscheinend nichts davon wissen und folgte dem ersten nur langsam. Um nicht gleich fahrend zu wirken, sog ich mich hinter dichtere Tannen zurück. Es dauerte lange, bis ich von den beiden etwas vernahm. — Da schlugen noch unverständliche Worte an mein Ohr. Die beiden Tappelbrüder sind näher gekommen und haben sich vor meinem Lager niedergelassen. Also ich war noch nicht entdeckt. Versteht mich deshalb ganz still und leise. Der Ältere mit der Käuzchen hat das Wort.

„Gute mal Deutscher, du schmeckst zuerst auf deinem Rücken. Wenn du mit mir nach Wien willst, müßt dir's leichter machen. — Mein Gedächtnis aber alternd, aber es ist so schwer auf deinem Rücken.“ — „Verstehst du's doch!“ — Das Gedächtnis ist leichter in den Höhen.“ — „Was ich auf dem Rücken trage, war mir noch nie schwer, und um mich als anständiger Wanderbürsche zeigen zu können, kann ich von meinem Käuzchen nichts entbehren.“ — „Seig dich mich vielleicht unanständig?“ — „Ich habe auch ein zweites Kind. Habe Wais' und Pussege um mich zu reinigen. Aber Deutscher, der Wiener Kunde ist praktischer wie du. — Schau, an meinem Wams habe ich mir das Futterstück aufgetrennt und habe in beiden großen Säcken mein Hemd hineingesteckt. Hier in dieser Höhe ist meine Dreibürste — und hier mein Wais'ge, — und hier mein Pussege — und hier die Klammern für den Landträger. Was braucht ein moderner Kunde mehr?“ — „Deutscher, bedenk' — du müßt auch einmal klaffen gehn. — Ich irrede aus Erfahrung. — Ich war letztes Jahr in Südrussland. Habe gefochten. Die Bauern gaben mir. Die Städter nicht mehr. Da müßt ich eben klaffen. — Da, mein du, Deutscher, ich verbrenne?“ — „Nein, das gibts sein nicht.“

„Naturlich wurde ich auch verfolgt. Durch das Land gehst. — Und dann meines leichten Gewands kam ich immer durch. Ich kann dir sagen, das ist so richtig mein Geschick die Hüter der Landstraße am Karrenweil heranzuführen. Ich bin auch alljährlich über die Grenze gekommen. Ein kleiner Koffertwagen kam dahergelaufen. Ich bin — mit einem Schmuck war ich oben. Es ging in die schöne Höhe. Deutscher, durch dein Land. Durch deine Heimat. — Und ich gehst du mit in meine Heimat. Und wenn der Winter kommt, schenken wir hinunter ins schöne Burgland. Dort sind die Bauern noch fleißiger. Da, dort gibts zu essen und zu kaufen! — Deutscher, schenke ein! Versteht alles unnötig Zeug, damit wir schneller vom Berg kommen. — Se, Deutscher! Schlag ein!“

„Ich habe mir eigentlich keine Vaterstadt Wien zum Ziel gesetzt. — Wir können den Weg nicht gemeinsam machen. Du müßt nach Wien gehen und Sentation. Ich will mir aber die Welt anders ansehen. Ich lade nach einem höheren sittlichen Wert. In den Bergen, in den herrlichen Tälern werde ich ihn finden. — Wir trennen wir uns. Du willst nicht, was deine Landsleute wollen. Also trennen wir uns.“ — „Da, ha, ha! Deutscher! Dir schmeckt etwas vor, was du nie erreichen kannst. Da, ha! Du machst dich um Recht dieses Ideals. Da, ha, ha! Deutscher, ich bin freier wie du! Da, ha, ha!“ — „Und er stürzte hinunter auf die Landstraße und war bald verschwunden. — Ich trat hervor und grüßte den jungen Wanderer mit einem fröhlichen „Berg frei!“ — Er erwiderte: „Gonoffe, nach langer Zeit einmal wieder dieser schöne Gruß. — Wie dir ich froh.“ — Wir gingen wiederum ein gutes Stück. Sie gingen hinauf zum vorderen Wais'ge und ruhten mehrere Tage im herrlichen Naturfreundebau.

„Findest du in der Heimat keine Ruh,
Dann sieh in die weite Welt.
— Wer schau mit offenen Augen zu,
— Und wenn sie dir gleich gefällt.“

S. S.

Das Gespenst des Eismeer

Drei Tage trieben wir uns schon ohne Dampf auf der Stolpensee herum. Die Stolpensee ist ein ungeheurer großer Fischgraben, nach dem Nordlichen Eismeer, ungefähr vierhundert Seemeilen nach dem Nordwesten. Der Sturm raste aus Nordwest in Stärke 11. Unser Bootbord-Propeller war zerföhren, an Fischen war nicht zu denken; das einzige, was uns zu tun übrig blieb, war, daß wir das Rudern gegen die See hielten. Die Mannschaft war vollkommen erschöpft — dreizehn Tage lang hatten wir Tag und Nacht gefischt — seit drei Tagen wütete der Sturm. Die Maschine hatten wir abstellen müssen, weil bei diesem Schwallot der See und Kessel in Gefahr waren. So daß das Boot über dem Ruder in der See, dann raste die Schraube ohne Wasser über dem Ruder in der Luft — die Kolben der Maschine konnten keine Belastung nicht handhaben.

Berge im Frühling

Die Berge sind die Stufen in den Himmel. Nicht bloß die Luft ist dort rein und durchsichtig, auch alles andere ist auf ihnen gleichfalls reiner und schöner und edler als sonstwo. Sogar die Menschenbergen.

Wenn wir auf die Berge steigen, lassen wir die Alltäglichkeit und Kleinigkeit irrend hinter uns, denn — merkwürdig — auf den Bergen pflegen wir nicht bloß rundum zu schauen, sondern wir richten unseren Blick auch auf uns selber, in unser Inneres.

Der diesen konzentrierten Blick in sein Inneres nicht erträgt, der geht allerdings nicht gerne in die Berge. Denn die Berge sind streng.

Die Winter auf ihnen sind süß und lang, die Winde scharf, das Schneegestöber eiskalt; dafür aber strahlt und wärmt die Höhen Sonne dort oben ganz anders. Es ist fast ein Wunder, wie sie den Körper und die Seele zu heilen vermag.

Die Höhen Sonne ist überhaupt eine Zauberin. Sie führt zwar auf den Bergen mit dem Froste einen gemeinsamen Haushalt, und dennoch: nirgendwo auf der Welt gibt es solche märchenhaft-schönen Gärten und Gärten wie auf ihnen. Nicht einmal in Japan.

Was bei uns im März nur flüchtig, wie ein selbster, in Pflanzensamen besungener Besuch durchs Land sieht: der erste schüchtern Frühling, das ist auf den Bergen zu Hause.

Und wie kommt das? In der Frühe friert es, alles ist in Nebel gehüllt und sogar mit Reif bedeckt — aber nach einem Weiligen springt die Sonne ein bisschen in die Höhe und — weiß der Himmel woher sie kam — über dem Gefilde singt die Berge. Das mit einem gläsernen Spigen-saume gestreute Nadeln rieselt und eilt dahin und an seinem noch vereisten Aker blüht schon selber Duftatmosphäre, oder ein Schneegestöber mit seinen weißen Blüten. Die Luft riecht nach Erde und Feuchtigkeit.

Im Kalender ist noch Winter, aber draußen lächelt und singt bereits der Frühling.

All die geriebenen Wassergräben und Bäche tragen das überflüssige Schneewasser von den Bergen herab, die Erde wird trocken, und ehe dem vermutet, hört die Luft auf zu duften, die Schneegestöber verbleiben, und die Blütenfäden fallen ab.

Für diejenigen, die dabei im Hinter den Ofen sitzen, solange es nicht ganz sicher ist, daß sie sich draußen nicht mehr die Schuhe kotig machen können, für diese beginnt der Frühling allerdings erst jetzt. Sie ähneln denen, die immer zu spät zum Theater kommen, erst nach der Ouvertüre.

Und doch ist gerade diese Frühlingsovertüre von allem das Allerhöchste! So ein erster Amfellschlag, bei dem die Amfel das Schneegestöber noch nicht einmal ordentlich aufsperrt! Oder gar erst das Summen der ersten Bienen!

Die aber, die diese Frühlingsovertüre der Natur in ihr Herz geschlossen haben, haben es schon heraus, wozu dieser rasche Frühling von uns eilt, ja, und wo er eigentlich zu Hause ist. Und wenn er zu uns auf Besuch kommt, weshalb sollten wir ihm aus Höflichkeit diesen Besuch nicht einmal erwidern?

Also machen wir uns auf den Weg!

Bei uns ist schon der solide kalendermäßige Frühling in voller Blüte. Es schlagen die Bäume aus und alles grünt in der Runde.

Aber dort, wo wir jetzt hingehen, ist erst Vorfrühling, jene liebliche Frühlingsovertüre voll überleuchteter Schamhaftigkeit und kindlich lieber Unbeholfenheit. Schon längst ist keine Spur mehr davon unten in der Ebene zu sehen oder zu vernehmen.

Und wenn wir uns der Heimat des Frühling nähern, da beginnt uns gleich ein scharfer — aber was für ein geandter — ähnlicher Wind entgegenzustoßen, wie er bei uns im März über die Ebene braunt.

Kur keine Warte in die Ohren! Das ist der Bergwind und die hohe Tatra begrüßt uns durch ihn! Dort könnt ihr sie gewahren. Auf ihren Höhen liegt noch ein klein wenig Schnee.

Rasch aus dem Zuge! Ach, was das aber ein Aushauch! Echte Frühlingluft. Aber geben wir weiter! Ueber die Matte hin — welch herrliche, noch niegelebene Himmelsblühen hier! Und was ist dies da? Ein Häuflein runder, kleiner Blätter, über ihnen ein Stengel, auf dem eine Dolde violetter, unabläßig perlschimmernder Glöcklein hängt! Ein Alpenglöckchen ist es! Und wieviele Blüten gibt es da! Das soll eine Wieje sein? Da graßt während des Sommers das Vieh?

Der Wald über der Berawiese ist noch nicht gänzlich erwacht; er gähnt erst. Und oberhalb seiner der See märchenhaft schön — diefer Bergsee — darüber reißt sich Wald an Wald, und noch weiter oben — hoch oben, ganz hoch, fahle, in allen Furchen noch mit Schnee bedeckte, sachte Höhen. Ein weißer Schneeflecken neben dem anderen.

Dorthin wollen wir gehen! Seine liebliche bei uns kaum vierzehn Tage zu Beginn des März dauernde Frühlingsovertüre, dort werden wir sie erleben! Ihr werdet sehen!

Die weißen Fledern — das sind in der Nähe große Felder funkelnden, körnigen Schnees. Die Sonne wärmt, sie brennt fast, aber der Schnee leistet Widerstand. Aber was ist denn dies hier?

Aus dem Schnee, gerade aus dem Schnee heraus, brängt sich eine Blume! Und was für eine! Wie aus der allerfeinsten Seide gewoben!

Und dort ist ein ganzes Büschel davon und dort, auf jenem der Sonne zugekehrten schneefreien Fange ein ganzes kleines Feld voll damit! Es ist Frühlingssafraan, weißer und violetter, der dort blüht. Ein Verwandter unserer Herbstzeitlose, feiert er hier seinen Tatrafrühling. Die Berglerche und Alpenmaus sind ihm dabei behilflich.

Und ein bisschen höher die kleinen Blätter eines zahnigen Nichts und zusammen — auch an diesen den letzten Schneereifen — die großen roten Blüten der Zwergschlüsselblume formen.

Da schaut mal her! Und wollte er mit einem Strauß Himmelschlüssel, Lebertraubenmohnen und Sumpfbutterblumen absprechen und hier: Alpenglöckchen, Bergglöckchen, Frühlingssafraan und wer weiß was nicht noch für niegelebene Blumen!

J. Raumann.

Und dann? — Dann geschah das Wunder: In dieser Wasserwüste, wo man oft Monate hindurch keinem Schiff begegnet, — 300 Meilen von der vereisten Küste entfernt, — trafen wir auf einen englischen Heringslogger! Er nahm uns ins Schleppnetz und brachte uns bis nach Tromsø, wo wir ins Dock gingen. Und es war eigenartig; es ging uns allen, glaube ich, so. Erst als wir festes Land unter unsern Füßen fühlten, glaubten wir an unsere Rettung! — Sie war so unwahrscheinlich gewesen.

Nach bedenklicher Reparatur liefen wir den Heimathafen an. Der Halbtag sekte Wimpel hing schlaf bernieder. Am Abend vier Hand eine alte Frau und meine. Es war die Mutter von Jens Brod.

Naturfreunde

Lieber Rums!

Schon lange wollte ich dir über die Tätigkeit der Führerabteilung Näheres mitteilen, habe jedoch vor lauter Arbeit keine Zeit gefunden. Nachdem das Gröbste geleistet ist, komme ich dazu, dir zu schreiben. Wie du weißt, hatten wir bei den Naturfreunden den Winter über einen Karrenreisekurs, der von allen Besuchern mit dem größten Interesse verfolgt wurden und das Gelernte ist schon zum Teil in der Praxis verwertet worden. Da hat auch ein Genosse sich aufgemacht und eine Vierergruppe zur Ausarbeitung und will damit zeigen, daß solche Kurse nicht ohne Erfolg und Dank sind. Die Vierergruppe (N. 101) beginnt am Karfreitag, Abfahrt ist 7.15 Uhr in Karlsruhe mit Sonntagskarte nach Auerbach an der Bergstraße. Von hier geht unter Weg zum Fürstentum und Auerbacher Schloß. Um einen umfassenden Blick über die Höhen des Odenwaldes zu genießen, wird der Melibokus erkliegen. Wie der Zahn der Zeit an unserer Erde nagt, zeigt uns das romantische Gesicht des Hellenmeeres. In nächster Nähe liegt das Wormier Haus, wo wir den Tag in gemütlicher Weise beschließen. Den andern Tag werden uns unsere Bergschuhe auf den höchsten Punkt, die Reunfischer Höhe tragen. Die Wanderung über Lindensfels und Färth nach dem Trommsdorff macht den Abschluß des Tages. Der Ostermontag sieht uns in Heiligkreuzsteinach, Vorderbergbach und dem Koblhof, wo wir Mannener Kannelwasser trinken und in Feudalbetten unsere Glieder ausruhen werden. Der vierte Tag bringt uns wieder der Heimat näher. Ueber des Redars blaue Fluten schiffen uns die Fährte zum neuen Gauhaus von Redarsmünd und von hier Abstieg über altes Schloß nach Heidelberg. Hoffentlich sind die Himmelschleusen gut dicht, zum guten Gelingen der Wanderung und zu unierer Freude.

Gelt da staunt du, Rums, es kommt noch besser. Wir wollen auch eine Maitour machen aber schon muß es dabei werden und was meinst du, wo die hingehet? Der Führerabteilung hat wieder etwas ausgebeut, er will mit uns zum Sternquaden gehen. Es ist nicht Moosbrunn, auch nicht der Rübelskopf, an den Mählberg nicht zu denken. Wo wird es sein? Am richtigen Ort, nämlich in der Sternwarte auf dem Königstuhl wollen wir die Laufbahn unserer Gestirne verfolgen. Da machst doch auch mit und bist mit bei der Partie, welche sich dann im Gauhaus zur Ruhe beugt. In der Hoffnung, daß dich meine Zeilen interessieren und du dazu beiträgst, daß die Winterstärker wieder aus ihrem Dneck kommen und wieder rechte und echte Naturfreunde werden, grüßt mit herzlichem „Berg frei!“ Dein Friga.